

Freiräume, die sie sich zu sichern wusste, nicht eigentlich emanzipiert war, ist das eigentliche Anliegen der Autorin, die abschließend feststellt, nur eine „Lebenscollage“, nicht aber eine „kohärente Biographie“ (S. 168) geliefert zu haben. Der Rezensentin erscheint indes auch diese sehr gelungen: Wer weiß, ob die akribische Auswertung von Quellen mit Überrestcharakter letztlich nicht doch ein mindestens ebenso zuverlässiges Bild vermittelt wie die von der Verfasserin vermissten Selbstzeugnisse?

Katharina Lanz, Giuseppina Negrelli, Therese Sternbach und Anna von Menz in einem Band zu vereinen war fraglos eine gute Idee – gerade weil es so schwer ist, einen gemeinsamen Nenner für diese vier Frauen zu finden. Die Rede von der „Sattelzeit“ (S. 8) ist gerechtfertigt, denn trotz aller negativen Befunde im Einzelfall öffneten sich damals den Frauen viele Wege. Auch der jeweils unterschiedliche methodische Zugang der Bearbeiterinnen möge als Gewinn verbucht werden: So – und nicht zuletzt durch sorgfältig gewählte Abbildungen – ist jede „ihrer“ Protagonistin in hohem Maße gerecht geworden. Ein nach Orten und Personen getrenntes Register erleichtert den wissenschaftlichen Zugriff; es soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Buch in weiten Teilen auch, ja vor allem ein angenehmes Lesebuch ist.

Erika Kustatscher

Margareth Lanzinger/Edith Saurer (Hgg.), *Ungleichheit an der Grenze. Historisch-anthropologische Spurensuche im alpinen Raum: Tret und St. Felix*

Bozen: Edition Raetia 2010, 221 Seiten, zahlr. Abb.

Im Band „The Hidden Frontier“ veröffentlichten die US-amerikanischen Anthropologen John W. Cole und Eric R. Wolf die Ergebnisse ihrer Feldforschungen am norditalienischen Nonsberg, an der Grenze der Provinzen Trient und Südtirol.¹ Die beiden stellten zu Beginn der 1960er Jahre völlig andere Fragen als die zeitgenössischen Untersuchungen des Alpiner durch Volkskundler und Historiker.² Ihnen ging es weder um Brauch im Jahreslauf noch um lokalhistorische Details sondern um soziale und politische Institutionen vor Ort, um lokale Ökosysteme und Regulationsmechanismen. Sie untersuchten die Genese von Identität und Ethnizität/Nation eingebettet

1 John W. COLE/ERIC R. WOLF, *The Hidden Frontier. Ecology and Ethnicity in an Alpine Valley*, New York/London 1974.

2 Von Ausnahmen abgesehen, etwa den Essays von Lucie Varga aus den 1930er Jahren.

in eine historisch-anthropologische Betrachtung der Rahmenbedingungen – der politischen Verhältnisse, Strukturen und Praktiken des Zusammenlebens, des Tausches und der Reziprozität, des Erbrechts vor allem, und der Kommunikationsformen oder der Arbeitsteilung. Cole und Wolf beschrieben zwei benachbarte Orte – romanisch/italienisch geprägt der eine, deutschsprachig der andere – in ihren Differenzen. Obwohl für das zur Provinz Trient gehörende Tret und das südtirolerische St. Felix dieselben Umweltbedingungen bestanden, unterschieden sich die kulturellen, sozialen und politischen Praktiken in den Orten deutlich und zogen eine „unsichtbaren Grenze“. Das Buch galt im Angloamerikanischen rasch als wichtiger Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des ländlichen Raumes und wurde vor allem für die überzeugende Kombination von Ökologie und Geschichte, von Mikro- und Makroansätzen sowie für seine analytische Originalität gelobt. Von der italienischen und der deutschsprachigen scientific community hingegen blieb das Werk lange – nämlich bis zu den Übersetzungen 1993 bzw. 1995 – weitgehend ignoriert.³

Im Frühjahr 2006 machten sich die Wiener Historikerinnen Margareth Lanzinger und Edith Saurer zusammen mit einer Gruppe von Studierenden auf, um Coles und Wolfs Untersuchung an Ort und Stelle neu zu lesen und zu sehen, was aus der „unsichtbaren Grenze“ während der letzten vier Jahrzehnte geworden ist. Vorweg kurz der Befund: Die von Cole und Wolf beschriebene Grenze zwischen Tret und St. Felix wirkt nachhaltig und ist heute sichtbarer als zu Beginn der 1960er Jahre – aber sie ist in Bewegung, verschiebt sich und zwar „im Zeichen der Ungleichheit“ (S. 24).

Einleitend stellen Margareth Lanzinger und Edith Saurer den Zugang von John W. Cole und Eric R. Wolf vor und unterstreichen dessen innovativen Charakter, der in der Verbindung von Politik, mit einem besonderen Augenmerk auf Ökologie und Ökonomie, und Ethnizität mit sämtlichen sozialen Zusammenhängen, mit Verwandtschaft und Erbrecht als zentralen Elementen, lag. Die Einleitung liefert einen ersten Überblick zu Rezeptionsgeschichte und Bedeutung und ist zugleich eine kritische Würdigung von „The Hidden Frontier“. Vor allem in methodischer Hinsicht werden Cole und Wolf kritisiert – die Quellendokumentation ihrer Studie sei mangelhaft, der Umgang mit Archivmaterial unklar, mit einigen ‚Gewährleuten‘ wurde eng zusammengearbeitet, was zusammen mit den Sprachkenntnissen der Autoren in einer ungleichen Gewichtung der beiden Dörfer resultiert. Im Anschluss werden erste Relativierungen der Ergebnisse von Cole und Wolf durch die aktuelle Feldforschung der Wiener Gruppe vorgenommen und

3 John W. COLE/ERIC R. WOLF, *La frontiera nascosta. Ecologia e etnicità fra Trentino e Sudtirolo, San Michele all'Adige* 1993 (2. Aufl. 1994); DIES., *Die unsichtbare Grenze. Ethnizität und Ökologie in einem Alpental*, Wien/Bozen 1995.

die benachbarten Dörfer Tret und St. Felix in ihrer jüngeren Geschichte und aktuellen Struktur umrissen: Die landwirtschaftlichen und gewerblichen Aktivitäten haben sich enorm verändert – mit völlig unterschiedlichen Folgen für die beiden Orte. Die Modernisierung hat zu einem Aufschwung in St. Felix geführt, mit einem Ausbau der Landwirtschaft, der Ansiedlung einer Gewerbezone, reger privater und öffentlicher Bautätigkeit; während Tret eher von Abwanderung und teilweisem Verfall von Bausubstanz und Infrastruktur gezeichnet ist. Durchlässiger ist die „unsichtbare Grenze“ hingegen bezüglich Eheschließungen über Sprachgrenzen hinweg geworden, hinsichtlich des Schul- und Kindergartenbesuchs und auch was Arbeitsplätze oder die Nutzung von Sporteinrichtungen betrifft.

Auf dem Programm der Exkursionsgruppe stand Feldforschung – mit Wohnen in beiden Orten, beobachten, begehen und Informationen sammeln, formelle und informelle Gespräche führen – mit den örtlichen PolitikerInnen, dem Pfarrer, mit DorfbewohnerInnen und regionalen ExpertInnen wie etwa der Ökonomin Irene Rizzi. Sie ist wie der Ethnograf Giovanni Kezich mit einem Gastbeitrag im Band vertreten. Entsprechend der interdisziplinären Zusammensetzung des Teams konzentrierte man sich beim Wiederlesen von Cole und Wolf auf baugeschichtliche Aspekte, auf Ökologie, Erbrecht und Verwandtschaft.

Auf die Einleitung folgt der Beitrag von Giovanni Kezich vom Volkskultur-Museum in San Michele all'Adige, der „The Hidden Frontier“ ins Italienische übersetzt hat. Er berichtet über das Zustandekommen der italienischen Erstausgabe des Bandes und erläutert das lange Desinteresse auf italienischer Seite, das er mit dem problematischen Verhältnis zu Südtirol bzw. ethnischen Konflikten, generell fehlendem Interesse am Alpinen und Misstrauen gegenüber in diesen Gefilden forschenden US-Amerikanern begründet.

Den Entstehungszusammenhängen des Originals geht Christof Plesny nach, indem er versucht, den Forschungsprozess der beiden Sozialanthropologen vor Ort zu rekonstruieren. Er macht auf die Schwierigkeiten ihrer Feldforschung aufmerksam, lenkt die Aufmerksamkeit nicht zuletzt auf die persönlichen Eigenheiten und Beziehungen von Cole und Wolf und deren Auswirkungen auf ihre wissenschaftliche Arbeit. In einem zweiten Schritt trägt der angehende Historiker die lokalen Erinnerungen an die beiden Forscher sowie die von den DorfbewohnerInnen heute konstatierten Auswirkungen des Buches zusammen.

Auf Bauliches konzentrieren sich die Architektin Anna Corena Herrera und die Techniker Christoph Hermann und Dominik Schnitzer bei ihrer Frage, ob die von Cole und Wolf beschriebenen Unterschiede zwischen den beiden Dörfern heute noch bestehen und wie sie sich ausdrücken. Ihre umfassende Analyse der aktuell vorhandenen Baustile, der Infrastruktur und Siedlungsformen ist mit aufschlussreichen Fotos und Grafiken ergänzt.

Mit dem Wandel der Landwirtschaft befassen sich Katrin Hasenhündl, Studentin der Ökologie, und Moritz Radner, Student der Geschichte und Geografie, und stellen fest, dass in beiden Gemeinden mit den ökologischen Bedingungen und der ökonomischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte völlig anders umgegangen wurde und wird: Der Umstieg von Subsistenzlandwirtschaft auf Milchwirtschaft führte zu einer Extensivierung in Tret und zu einer Intensivierung in St. Felix, mitsamt dem Pachten von Gründen im Nachbarort und einem Projekt für Grünlandbewässerung, das bereits in seiner Planungsphase zu einem Streit zwischen den beiden Orten ums Wasser führt. Hasenhündl und Radner sehen in den unterschiedlichen Förderphilosophien hinsichtlich Agrarwirtschaft in Südtirol und Trient sowie im traditionell unterschiedlichen Ansehen des Bauernstandes die Ausgangspunkte dieser Ungleichheit.

Der Jurist und Historiker Otto Fritscher setzt sich mit Michaela Thalhammer, ebenfalls Historikerin, mit der Bedeutung der bäuerlichen Erbfolge und Hofübergabe in der heutigen marktwirtschaftlichen Landwirtschaft auseinander. In ihrem Beitrag referieren sie, was Cole und Wolf über die in den 1960er Jahren kommunizierten Erbmodelle und vorherrschenden Erbfolgepraktiken schrieben: Ungeachtet divergenter Modelle, erfolgten die Hofübergaben an beiden Orten ähnlich bzw. dominierten die ökologischen und ökonomischen Bedingungen die Ideologien der Erbfolge. Im Anschluss daran bringen die beiden einen ausführlichen Überblick zur Geschichte des bäuerlichen Erbrechts in der Region und eine knappe Darstellung der Situation Mitte der 1990er Jahre auf Basis von Irene Rizzis Untersuchung. Die aktuelle Situation darzustellen und zu bewerten gelingt kaum: Erben ist ein heikles Thema, die Grenzen der Auskunftsbereitschaft waren offenbar schnell erreicht.

Den Schlusspunkt setzt Veronika Tillian, Studentin der Kultur- und Sozialanthropologie, mit einer Relektüre von John W. Coles und Eric R. Wolfs „Die unsichtbare Grenze“ im Kontext der Verwandtschaftsforschung. Die Geschichte einschlägiger kultur- und sozialanthropologischer Ansätze (Evolutionismus, Funktionalismus, Kulturrelativismus) dient dabei als Bezugspunkt, die Feldforschung hat hier – und das ist schade – kaum Spuren hinterlassen.

Vor allem wenn man in Betracht zieht, dass „Ungleichheit an der Grenze“ aus einer Lehrveranstaltung resultiert, ist der Band beeindruckend – hinsichtlich seiner Qualität und des dahinter stehenden Engagements der beiden Herausgeberinnen und der Studierenden. Was so gerne an Sammelbänden kritisiert wird, nämlich, dass sie inhaltlich wenig kohärent und beliebig seien, ist diesem Buch keinesfalls vorzuwerfen. Im Gegenteil zu bekräfteln, dass die Beiträge zum Teil ein Zuviel an Wiederholung aufweisen, wäre ähnlich platt. Durch die wiederholten Bezugnahmen auf das Buch von Cole und Wolf, die wiederholten Beschreibungen der Orte Tret/St. Felix und der Grundzüge

ihres Wandels während der letzten 40 Jahre sind die Texte auch jeder für sich lesbar und verständlich. Einige leiden deutlicher unter der Kürze des Aufenthalts im Feld als andere; den studentischen AutorInnen hätte überdies nicht geschadet, sich auch ein wenig mit der (z. B. europäisch-ethnologischen) Sekundärliteratur zu „The Hidden Frontier“ auseinander zu setzen. Dennoch ist der Band ein gelungenes und nachahmenswertes Beispiel für das Ineinandergreifen von Forschung und Lehre. Ungleichheit war für die kürzlich verstorbene Historikerin Edith Saurer ein zentrales Thema. Ihre Bereitschaft, viel dafür zu tun und zu geben, um als Lehrende und Forschende bei Anderen Leidenschaft für dieses wichtige Thema zu wecken, wird durch „Ungleichheit an der Grenze“ eindrücklich belegt.

Nikola Langreiter

Georg Schild/Anton Schindling (Hgg.), *Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit. Neue Horizonte der Forschung*

(Krieg in der Geschichte 55), Paderborn u.a.: Schöningh 2009, 347 Seiten.

Der zu rezensierende Sammelband geht auf die Abschlusstagung des Tübinger Sonderforschungsbereichs 437 „Kriegserfahrungen. Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ zurück, die vom 11. bis 13.12.2008 stattfand. Präsentiert werden zentrale Ergebnisse des Tübinger Forschungsprojekts, das seit 1999 zahlreiche Impulse für die Analyse neuzeitlicher Kriege geliefert hat. Die von den Projektbereichsleitern verfassten Bilanzberichte werden zum einen ergänzt durch Rückblicke der beiden Herausgeber sowie des Tübinger Universitätsrektors Bernd Engler auf die Arbeit im SFB 437. Zum anderen finden sich in dem Sammelband zwei Aufsätze, welche die bildliche Darstellung von Kriegsereignissen thematisieren, sowie zwei Essays, die die akademischen Forschungen in der aktuellen öffentlichen Diskussion verorten. Den Abschluss des Bandes bilden eine 40 Seiten umfassende Gesamtbibliografie des SFB 437 sowie ein Personenregister.

Das Profil der Tübinger Forschungen wurde maßgeblich geprägt durch ein theoretisches Konzept, in dessen Mittelpunkt der Begriff der „Kriegserfahrung“ stand. Dieser Terminus wurde im SFB 437 nicht alltagsgeschichtlich gefasst, sondern wissenssoziologisch fundiert. Das Forschungsprogramm zielte darauf ab, Erkenntnisse zu gewinnen über die spezifische Wahrnehmung von Kriegsereignissen in unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen sowie über die Interpretation dieser Geschehnisse unter Rückbezug auf sinnstiftende Deutungsmodelle. Es standen im SFB 437 also weniger etablierte